

Predigt über Römer 5,8 am Sonntag Reminiscere (5.3.2023) in Lohr

Liebe Gemeinde!

Lassen Sie uns über den einen Satz aus der biblischen Lesung nachdenken, der zugleich der Wochenspruch ist: „*Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.*“ (Römer 5,8)

I

Von Gottes Liebe ist hier die Rede. Und zwar von Gottes „Liebe zu uns“ – ganz allgemein zu uns Menschen. Von der Liebe Gottes zu allen Menschen, zu *Seinen* Menschen, spricht die Bibel oft. Trotz aller Geschichten, die davon sprechen, dass Gott Menschen straft – die Sintflutgeschichte, die ägyptischen Plagen, die Wegführung des Volkes Israel aus seinem Land und andere mehr – trotz dieser Geschichten strahlt dies als Hauptmelodie durch die ganze Bibel: Gott liebt Seine Menschen. Er liebt uns.

Auch hier im Römerbrief ist ja – gleich in dem Satz nach diesem Wochenspruch – vom Zorn Gottes die Rede. Aber die Heilige Schrift sagt: „Gott ist Liebe“ (vgl. 1. Joh. 4,16), und nicht: „Gott ist Hass“ oder irgendetwas Ähnliches. Die Liebe ist das Wesen Gottes, und das bedeutet: Auch wenn Gott straft, hört er nicht auf zu lieben. Auch nicht im Moment

seines Zorns. Das ist komplett anders als bei uns Menschen. Gott ist immer und ohne Ausnahme vollkommene Liebe.

An dieser Stelle ist zu fragen: Was hast du für ein Verständnis von Gott? Glaubst du, dass Gott dich liebt?

Nun, viele Menschen bezweifeln das. Sie sagen: „Ich spüre nichts von der Liebe Gottes.“ Was kann man ihnen antworten? Andere sagen: „Würde Gott mich lieben, dann würde er doch etwas dagegen tun, dass es mir so schlecht geht.“ Wieder andere meinen: „Würde Gott die Menschen lieben, dann wäre die Welt nicht so verwüstet von Gewalt und Unterdrückung, von Leid, Krankheit und Tod.“ Was kann man darauf antworten?

Ich finde es schwer, darauf etwas zu antworten. Das Leid verschlägt uns die Sprache. Die Anwesenheit von so viel Schmerz und Elend scheint dem völlig zu widersprechen, dass Gott uns liebt. Wie soll man Gott verteidigen? Können wir das überhaupt?

II

Vielleicht kann nur Gott selbst angemessen darauf antworten. Und Er tut es in seinem Wort. Die Heilige Schrift *ist* Antwort Gottes.

Die Antwort, die der Römerbrief gibt, lautet eben: „*Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist.*“ Vielleicht eine überraschende Antwort für manchen. Kein „Gegenrechnen“ nach dem Motto: „Aber du hast doch auch so viel Gutes in deinem Leben erfahren...“

Oder: „die Welt bietet doch so viel Schönes und Wunderbares...“ – obwohl das stimmen würde.

Es stimmt, dass jeden Tag unendlich viel Gutes und Schönes geschieht, und es ist nicht von der Hand zu weisen, dass all dies letztlich aus der Güte und Liebe Gottes, des Schöpfers, herausfließt. Jeder von uns kennt solche Momente, in denen er einfach überwältigt ist und sich beschenkt weiß, sich geborgen weiß, sich eingebettet weiß in ein großes Ganzes, dass er nicht begreifen, sondern nur bestaunen kann.

Aber so argumentiert Paulus nicht, sondern sagt: „*Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist ...*“ Das ist auch kein Ablenken vom Leid in der Welt, im Gegenteil: Dieser Satz spricht vom Leid, vom Leid des Jesus Christus.

Die Bibel bezeugt uns also diesen wichtigen Satz: „Gott ist Liebe“ und erklärt angesichts des unerklärlichen Leidens in der Welt, dass der höchste und stärkste Ausdruck der Liebe Gottes in Jesus zu finden ist, in seinem Leben unter uns und vor allem in seinem Sterben.

III

Was hat es auf sich mit diesem Jesus? Sein Prozess, seine Verurteilung und Hinrichtung sind uns ausführlich überliefert. Daran denken wir jetzt in der Passionszeit. Und wir kommen von Weihnachten her, wo wir immer wieder hören und singen: Gott wird Mensch. „Das Wort wurde Fleisch.“ Gott selbst kam in Jesus zur uns.

D.h.: Die Liebe selbst erschien mitten unter uns, mitten im Elend der Welt. Und sie ließ sich nicht vertreiben, sondern liebte bis zum Ende, liebte auch die Feinde, liebte bis ins Leiden, ja bis in den Tod.

Und das ist der Beweis, dass Gott uns liebt. Trotz allen Widerstandes und aller Ablehnung liebte Gott in Jesus seine Menschen. Er strafte sie nicht und brachte sie nicht um wegen ihrer feindlichen Einstellung, sondern ließ sich selbst umbringen. So zeigte er, wozu er aus Liebe bereit ist.

Paulus führt das hier etwas aus und erläutert: „*Es stirbt ja schon kaum jemand um eines Gerechten willen; vielleicht gibt es manche, die um einer guten Sache willen ihr Leben wagen.*“ Im Vergleich hierzu erweist sich wirklich die Liebe Gottes zu uns in Jesus, der ja „*für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren*“ (V.8), ja, „*als wir noch seine Feinde waren.*“ (V.10) Das muss man in der Menschheitsgeschichte suchen, dass jemand für seinen Feind sein Leben gelassen hat.

Ich meine, wir müssen uns diese Haltung und diesen Weg von Jesus wirklich bewusst machen: Wir versuchen doch alle selbstverständlich, Leiden möglichst zu vermeiden. Wir suchen ein auskömmliches Leben in Frieden mit den Nachbarn. Menschen verlassen ihre Heimat, wenn sie sehen, dass sie dort keine Chance auf Entfaltung, auf Bildung und Wohlstand haben. Sie wandern aus und suchen woanders ihr Glück.

Jesus macht die umgekehrte Bewegung. Er geht in die andere Richtung. Er kommt aus der Welt Gottes und wird ein Mensch, klein und sterblich. Er gibt die Herrlichkeit der

vollkommenen Welt Gottes auf und lässt sich hineingebären in diese Welt voll von Elend und Leid.

Was hat er davon? Vor allem hat er teil an dem Leid und den Schmerzen um ihn herum. Er wird selbst betroffen von Hass und Unterdrückung. Er konnte den Unterstellungen und Missverständnissen seiner Mitmenschen nicht ausweichen. Kurz gesagt: Er hat sich viel Ärger eingefangen. Das hat er davon gehabt.

Und das Ende wissen wir: Er wurde ohne anständiges Gerichtsverfahren verurteilt. Er wurde, obwohl er unschuldig war, gefoltert und ermordet. Er endete am römischen Folterinstrument für Schwerverbrecher, am Kreuz.

Man muss fragen: Warum hat er diesen Weg eingeschlagen? Warum ist er Mensch geworden? Die Antwort lautet: Aus Liebe: „*Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.*“

IV

Wenn wir die biblischen Geschichten hören und bewusst das Kirchenjahr mitleben – Weihnachten, Passion, Ostern – dann erhebt sich – besonders angesichts der Jesusgeschichte – die Frage: Glaubst du, dass Gott dich liebt?

Und sie erhebt sich mit Nachdruck, wenn wir erkennen: Ja! Gott hat in seiner Liebe unendlich viel getan weit über die Erschaffung einer am Anfang sehr guten Welt hinaus. Er ist selbst in diese Welt gekommen und hat die Liebe zu seinen Menschen vorgelebt.

Wir sehen an Jesus, dass Gott uns liebt, und darum stellt sich die Frage eigentlich so: Was folgt daraus, dass Gott mich so sehr liebt? Oder anders gefragt: Wenn du glaubst, dass Gott dich liebt, welche Konsequenzen hat das für dich?

Ich denke, es braucht eine Antwort. Vertrauen auf Gott, Hingabe meines Lebens und meiner Kräfte und Jesus nachzufolgen ist die Antwort, die in der Heiligen Schrift gegeben wird und die unzählige Menschen in der Geschichte gegeben haben.

„Folge mir nach!“ Diesen Satz Jesu haben viele angesichts der großen Liebe Gottes auf sich bezogen und haben ihr Leben in den Dienst Gottes gestellt – ich sage nicht: in den Dienst der Kirche! – in den unterschiedlichsten Berufen, in unterschiedlichsten Zeiten und Umgebungen.

Heute scheint es – jedenfalls bei uns in Westeuropa – nicht mehr viele Menschen zu geben, die ihr Leben Jesus von ganzem Herzen zur Verfügung stellen. Doch ich hoffe, dass es immer noch einige sein werden, die eine klare Antwort geben, sich von Gottes Liebe erlösen und verwandeln lassen und auf diese Weise in unserer Zeit den gewissen Unterschied machen.

Amen.